

Buchbesprechungen

KRITISCHE GESAMTAUSGABE DER SCHRIFTEN UND BRIEFE ANDREAS BODENSTEINS VON KARLSTADT, Bd. I: Schriften 1507–1518, hg. v. Thomas Kaufmann, bearb. v. Harald Bollbuck, Ulrich Bubenheimer, Martin Keßler, Stefania Salvadori, Christian Speer u. Alejandro Zorzin unter Mitarbeit v. Jennifer Bunselmeier, Alyssa Evans, Dario Kampkaspar u. Antje Marx. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2017. Teilbd. 1: Schriften 1507–1517, XXXVIII, 535 S.; Teilbd. 2: Schriften 1518, XI, 538–1095 S. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 90,1 u. 2)

Die Edition der Werke Andreas Bodensteins von Karlstadt (1486–1541) ist seit den frühen 1980er Jahren ein Desiderat der Reformationsforschung, als an unterschiedlichen Orten mit entsprechenden Materialsammlungen begonnen wurde. Doch erst die erfolgreiche Einwerbung eines DFG-Langfristprojekts durch den Herausgeber und die kooperierende Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel im Jahr 2012 eröffneten den Weg für die konkrete Editionsarbeit, deren erste Frucht jetzt vorliegt. Die Karlstadt-Edition (KGK) erscheint als Hybridedition elektronisch und im Druck. Die elektronische Ausgabe (<http://dev2.hab.de/edoc/ed000216/start.html>) bietet gegen-

über dem gedruckten Werk einen gewissen Mehrwert (Verlinkung mit digitalen Faksimiles, Volltextsuche), kann hier jedoch nicht näher berücksichtigt werden.

Band 1 erfasst insgesamt 99, davon 30 verschollene und 69 erhaltene Druckschriften, Handschriften und Briefe Karlstadts aus seiner frühen Wittenberger Zeit. Wie der vorangestellten detaillierten Chronologie (XXXV–XXXVIII) zu entnehmen ist, begann Karlstadt, der 1505 zum *Magister artium* promoviert worden war, im Sommersemester 1507 seine Vorlesungstätigkeit an der Artistenfakultät der Leucorea mit der *Logica major* und der Metaphysik des Aristoteles. 1518, inzwischen Doktor der Theologie und Archidiakon am Wittenberger Allerheiligenstift, stand er bereits mitten in den Auseinandersetzungen über die reformatorische Lehre. Band 1 der Karlstadt-Edition dokumentiert diesen dramatischen Entwicklungsgang eines ganz in den spätmittelalterlichen philosophischen Kontroversen stehenden Gelehrten zum wichtigsten frühen Mitstreiter Martin Luthers erstmals in einer auf Vollständigkeit und hohe wissenschaftliche Qualität abzielenden Ausgabe. Alle Texte werden ausführlich eingeführt, wobei sich einige Einleitungen zu mehrseitigen Abhandlungen auswaschen können (so zu KGK 1. 2 u. 58). Der An-

merkungsapparat ist ausgesprochen kenntnis- und teilweise auch sehr umfangreich. Dieser hohe Aufwand bei der inhaltlichen Kommentierung ist maßgeblich für den Umstand verantwortlich, dass bereits der erste Band der neuen Edition geteilt werden musste. Dabei ist das Druckbild eher klein geraten – für Benutzer mit schlechteren Augen vielleicht zu klein. Platzraubend wirkte sich die Entscheidung aus, Texte mit Randglossen in einer faksimilierten Form wiederzugeben. Innen- und Außenrandglossen werden grundsätzlich rechts neben dem Text und wegen des abweichenden Zeilenfalls nur ungefähr an der richtigen Stelle wiedergegeben, was bei einigen Texten dazu zwingt, etwa ein Drittel der Seite für Randglossen freizuhalten, auch wenn diese nicht auf jeder Seite vorkommen.

Rund ein Viertel der Edition entfällt auf zwei frühe Veröffentlichungen Karlstadts: *De Intentionibus* und *Distinctiones Thomistarum*. Das Logiklehrbuch *De Intentionibus* (KGK 1) von 1507 war für den universitären Unterricht an der Artistenfakultät gedacht und zeigt Karlstadt als einen von Thomas von Aquin geprägten Scholastiker. Im Anschluss an die Intentionenlehre des Thomas erwies er sich zugleich als scharfer Gegner Wilhelm von Ockhams und des Nominalismus. Wie die Schrift über die Intentionen sind auch die im selben Jahr im Druck erschienenen *Distinctiones Thomistarum* (KGK 2) aus der akademischen Lehre entstanden. Auch diese Schrift, die die Seinsformen der Einzeldinge und ihre Unterscheidungen in den Mittelpunkt rückte, stand im Kontext des spätmittelalterlichen Universalienstreits. In den beiden ersten Texten der Ausgabe begegnet Karlstadt demnach als ein mit der philosophischen Diskussionslage seiner Zeit bestens vertrauter, hoch gebildeter Gelehrter. Ein dritter, ebenfalls in diesem Zusammenhang

entstandener Text aus dem Jahr 1508 (KGK 3), in dem die aristotelische Metaphysik behandelt wurde, ist verschollen.

Beleuchten die genannten Texte eine eher unbekannte Seite Karlstadts, wird er in KGK 5, einem Lobgedicht auf seine in Wittenberg wirkenden Freunde, den Juristen Christoph Scheurl und den Maler Lucas Cranach, erstmals in vertrauten, humanistisch inspirierten Bezügen greifbar. Auch in anderen Texten erweist sich Karlstadt als versierter lateinischer Dichter mit hohem Anspruch an Sprache und Form (KGK 8. 19). Karlstadts persönlichem Netzwerk kommt in dem Band insgesamt ein erheblicher Stellenwert zu. Unter seinen Briefpartnern begegnet der erwähnte Scheurl bis 1513 recht häufig, in späteren Jahren dann nur noch sporadisch. Mit Abstand der wichtigste Briefpartner Karlstadts war jedoch Georg Spalatin, mit dem er seit Februar 1514 in regelmäßigem schriftlichen Austausch stand. Etwa drei Dutzend mit Spalatin gewechselte Briefe (von insgesamt 52 erhaltenen, vgl. 310) sind in Band 1 ediert oder zumindest nachgewiesen. Die Korrespondenz mit Kurfürst Friedrich von Sachsen, immerhin 13 Stücke, nimmt ebenfalls breiten Raum ein. In diesen Briefen wird eine weitere Seite des vorreformatorischen Karlstadt sichtbar, nämlich die eines selbstbewussten, die eigenen materiellen Interessen nachdrücklich vertretenden Theologen und Prälaten, der keinem Konflikt aus dem Weg ging. Solche Konflikte trug er beispielsweise mit dem Wittenberger Schosser Anton Niemeck, aber auch mit dem Kapitel des Wittenberger Allerheiligenstifts aus. In diese Auseinandersetzungen griff der Landesherr mehrfach persönlich ein. Insbesondere rund um die Romreise Karlstadts 1515/16 und die mit ihr verbundene Vernachlässigung seiner Wittenberger Verpflichtungen entspann sich eine ausgedehnte Korrespondenz unter

Beteiligung des Kurfürsten. Dieser musste Karlstadt auch im »Uhlstädter Pfarrstreit« mehrfach wegen Kompetenzüberschreitung in die Schranken weisen.

Im Februar 1517 findet sich erstmals ein Reflex reformatorischen Denkens in den Karlstadt-Dokumenten, als dieser vergeblich versuchte, Luther mit Argumenten Augustins zu widerlegen (KGK 48). Über die Beschäftigung mit Augustin näherte sich Karlstadt rasch der Theologie seines Wittenberger Kollegen an. Dies schlug sich zuerst in Thesenreihen nieder, unter denen die 151 *Conclusiones* vom 26. April 1517 eine Schlüsselstellung einnehmen (KGK 58). Sie dokumentieren Karlstadts Abwendung von der Scholastik. Höhepunkt seiner Augustin-Rezeption war sein Kommentar zu Augustins Schrift *De spiritu et littera* (KGK 64), der in der Edition fast 200 Druckseiten beansprucht. Teilweise aus Vorlesungen hervorgegangen, handelt es sich um die umfangreichste Schrift aus Karlstadts Frühzeit und um den ersten reformatorischen Kirchenväter-Kommentar überhaupt. Karlstadts Widmungsvorrede an Johann von Staupitz ist ein Zeugnis seiner reformatorischen Wende, die ihn zu Bibel und Kirchenvätern hinführte.

Diese Entwicklung lässt sich auch in den folgenden, dem Jahr 1518 angehörenden Texten deutlich nachvollziehen. Die Auseinandersetzung mit dem Ingolstädter Theologen Johannes Eck rückte jetzt mehr und mehr in den Mittelpunkt der Publikationen Karlstadts. Nachdem Eck Ende Mai noch versucht hatte, eine theologische Kontroverse mit Karlstadt abzuwenden (KGK 84), griff ihn Karlstadt Mitte des Jahres in den Thesen 102 bis 213 seiner im Druck erschienenen *Apologeticae Conclusiones* (KGK 85) öffentlich an und ließ den gegen Eck gerichteten Teil dieser langen Thesenreihe im Herbst noch einmal separat (KGK

88) im Druck erscheinen. Auf Ecks Antwort folgte Anfang Oktober Karlstadts *Defensio adversus Eckii Monomachiam* (KGK 90) über Buße und menschliches Willensvermögen, in der die während der Leipziger Disputation des Sommers 1519 zwischen Karlstadt und Eck diskutierten Streitfragen bereits anklingen. Der weitere Weg zu dieser Disputation, die einen der Höhepunkte von Karlstadts öffentlicher Wirksamkeit darstellte, wird im folgenden zweiten Band der Karlstadt-Edition dokumentiert werden. Die reformationsgeschichtliche Forschung profitiert vom ersten Band der gründlichen und erschöpfend kommentierten Karlstadt-Ausgabe aber zweifellos schon jetzt in erheblichem Maße.

Leipzig

Armin Kohnle

CHRISTOPH RESKE: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, 2., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2015. XXXIV, 1181 S. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 51)

Die Luther- und Reformationsgeschichtsforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen Studien den materiellen und medialen Kontexten der Literaturproduktion der Reformationszeit zugewandt. Wer veröffentlichte wann, wo, wie und warum welche Schriften? Welche Bedeutung hatten Druckorte, Drucker und Verleger für die Herstellung und Verbreitung reformatorischer Schriften? Welche Chancen und Hindernisse gab es für die Verbreitung? Wie sah die ökonomische Seite dieser Druckschriftenproduktion aus?

Diese Arbeit war umso nötiger, als zahlreiche Drucke der Reformationszeit ohne Angabe der Orte und Drucker erschie-